

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Eva Maria Breuer, Maria Will: Carl Ludwig Ritter von Blume - Leben und Wirken eines deutsch-niederländischen Botanikers im 19. Jahrhundert

Eva Maria Breuer, Maria Will

Carl Ludwig Ritter von Blume – Leben und Wirken eines deutsch-niederländischen Botanikers im 19. Jahrhundert

Die Forschung zum Leben und Wirken des bekannten Arztes und Botanikers CARL LUDWIG BLUME ist nicht nur relevant für Oldenburg, weil sich hier ein Teil seines wissenschaftlichen Erbes am Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg (LMNM) befindet. Vielmehr bietet diese Sammlung den Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit und für zukünftige (internationale) Kooperationsprojekte der Carl von Ossietzky Universität mit dem LMNM oder für gemeinsame Forschungsanträge. Obwohl die kritische Auseinandersetzung mit Objekten kolonialen Ursprungs (Provenienzforschung) am LMNM im Bereich der Ethnologie bereits gut etabliert ist (Tadge 2017, 2019), kann die Sammlung BLUME als erste Auseinandersetzung mit dem Thema koloniales Erbe in den botanischen Sammlungen am LMNM betrachtet werden. Fragen zu diesem Schwerpunkt haben sich erst im Rahmen der Recherche der studentischen Arbeit ergeben und sind so zunehmend in den Fokus der Betrachtung gerückt, insbesondere bei der Auswertung verschiedener Quellen¹. Nicht nur das wissenschaftsgeschichtliche und politische Interesse an diesen Themen nimmt aktuell zu. Auch das persönliche Interesse der Seniorautorin für diesen bisher von Botaniker/-innen vernachlässigten Aspekt der Sammlungsarbeit, wurde durch die Auseinandersetzung mit der Sammlung BLUME geweckt. Aus Sicht der Botanik ist allein die (Wieder-)Entdeckung und Aufarbeitung einer historisch äußerst wertvollen Sammlung in den Beständen des LMNM einen Beitrag mit fachwissenschaftlichen Informationen wert. Da sich Museen heute als identitätsstiftende Einrichtungen mit Bildungsauftrag sehen, welche verschiedenen Zielgruppen die Teilhabe an Wissen bzw. Wissensproduktion bieten, ist die Forschung an historischen Beständen eine Möglichkeit, den Bürger/-innen einen Zugang zur Geschichte des „eigenen Museums“ zu ermöglichen. Dies auch oder insbesondere, wenn es sich um exotische Zeug-

1 Die Anregungen von Kolleg/-innen aus anderen Fachbereichen wie Ethnologie und Geschichte sowie der Austausch mit Fachkolleg/-innen aus dem Bereich Naturkunde hat eine wichtige Rolle gespielt, das BLUME-Herbarium auch unter dem Aspekt der Aufarbeitung kolonialer Sammlungen zu betrachten. Dies vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass es bisher keine oder nur sehr wenige Publikationen dazu gibt.

Anschrift der Verfasserinnen: Dr. Maria Will, Institut für Biologie und Umweltwissenschaften (IBU), Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, maria.will@uol.de

nisse aus Übersee handelt. Denn sowohl der Erwerb als auch die Präsentation entsprechender naturkundlicher Objekte können einen Einblick geben, welche Themen zu Kolonialzeiten in Oldenburg für relevant erachtet wurden, welchen Bildungsauftrag das damalige Großherzogliche Naturalienkabinett verfolgte und welche Sammlungsobjekte erworben wurden. Letzteres kann Auskunft darüber geben, welcher wissenschaftliche, ideelle, politische oder repräsentative Wert den Objekten möglicherweise zugeschrieben wurde.

Die Politik fordert explizit all jene Einrichtungen in Deutschland auf, die Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten bewahren, diese Bestände zu erforschen – und zwar proaktiv. Entsprechend der *Veröffentlichung zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* (2019, Onlinequelle) werden außerdem verschiedene Verpflichtungen formuliert, die sich heute aus dem Besitz von Objekten aus ehemaligen Kolonialgebieten ergeben. Dabei ist es Konsens, dass die Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte als Teil einer gemeinsamen gesellschaftlichen Erinnerungskultur zu verstehen ist. Diese Aufarbeitung setzt aber voraus, dass Objekte dokumentiert (Inventarisierung und Digitalisierung) und Ergebnisse veröffentlicht werden. Nur so lässt sich ein offener und öffentlicher Diskurs anregen und führen. Hierbei sind nicht nur Herkunftsländer der untersuchten Objekte (Ethnografica, naturkundliche Objekte oder Schriftgut) zu betrachten. Vielmehr sollten sich auch Bürger/-innen dieser gesamtgesellschaftlichen Verantwortung und Herausforderung stellen, was ohne Informationen aus den Institutionen mit entsprechenden Sammlungen natürlich nicht realisierbar ist. Mit dem multiperspektivischen Forschungsansatz können Anknüpfungspunkte für unterschiedliche Interessensgruppen geschaffen werden, so dass die Themen auf vielfältige Weise gesellschaftliche Relevanz und Aufmerksamkeit erhalten. Dabei geht die Forschung über die reine Betrachtung der naturkundlichen Objekte hinaus. Es stehen nicht mehr nur Fragen im Raum wie: *Welche Art ist das? Woher kommt sie? Ist dieses Objekt ein Belegexemplar für die Artbeschreibung (Typus)? Welche genetischen und/oder morphometrischen Untersuchungen könnte man daran vornehmen?* Es geht vielmehr um Gedanken zur Wissensproduktion (indigenes Wissen *versus* eurozentrische Auslegung und ggf. Deutungshoheit) oder Fragen zum Aneignungsprozess (gewaltsam und ethisch-moralisch verwerflich *versus* Geschenke oder legale Ankäufe). Und natürlich geht es auch in der Naturkunde um die sich aus den Erkenntnissen ergebende Konsequenzen (ggf. Rückgabeansprüche: Zappi et al. 2006). Im Hinblick auf mögliche rechtliche Ansprüche der Ursprungsländer wird z.B. die Auffindbarkeit von potenziell betroffenen naturkundlichen Objekten erst durch die Publikation möglich. Hier schließt ein weiterer wichtiger Punkt an: Das Oldenburger Jahrbuch ist ein hervorragendes Medium, um die Ergebnisse studentischer Forschungsarbeit sichtbar zu machen und Studierenden die Chance zu geben, erste Erfahrungen als Nachwuchswissenschaftler/-innen zu sammeln².

Die vorliegende Arbeit zeigt am Beispiel einer naturkundlichen Sammlung aus der Kolonialzeit, wie ein interdisziplinärer Forschungsansatz zu Synergien führen kann. Dieses Selbstverständnis, sich der eigenen Geschichte zu stellen und sie transparent im Spannungsfeld des aktuellen Diskurses zum unrechtmäßigen Erwerb von Kul-

2 z.B. das Verfassen populärwissenschaftlicher Publikationen, den Prozess des Publizierens eines Beitrags; eine Möglichkeit, die Studierende in der Regel nicht vor dem Abschluss einer qualifizierenden Abschlussarbeit (Bachelor, Master, Promotion) bekommen



Abb. 1: Teilnehmer/-innen der Lehrveranstaltung Flora Vertiefung im Sommersemester 2018 im Herbarium des LMNM (LMO). Links: Montage von Pflanzen auf Papierbögen, rechts: Einblicke in die Vielfalt der botanischen Sammlungsobjekte des Museums (Foto: J. Tadge/LMNM)

turgut auszuarbeiten, ist bei naturkundlichen Museen³ bisher nur sehr vereinzelt zu finden. Aufgrund des Umfangs der Sammlungen ist hier sowohl in der Ethnologie als auch in der Naturkunde noch ein langer Weg zu gehen, aber für die botanischen Objekte am LMNM ist ein erster Schritt mit dem vorliegenden Projekt bereits getan, auch dank des Engagements von Studentinnen der Universität Oldenburg.

Seit dem Sommersemester 2018 profitieren Studierende der *Arbeitsgruppe Biodiversität und Evolution der Pflanzen* am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (CvO) sowie Teilnehmer/-innen transdisziplinärer Lehrveranstaltungen von der Kooperation mit dem LMNM. Unter Leitung von Maria Will wurden nicht nur unterschiedliche Lehrveranstaltungen⁴ im Museum durchgeführt, sondern auch verschiedene sammlungsbezogene Forschungs- und Projektarbeiten erfolgreich abgeschlossen (für eine vollständige Auflistung siehe Haase & Will 2020 in diesem Band und darin zitierte Literatur). Viele Studierende, die sich auf dieses Abenteuer einlassen, wurden durch das Seminar *Lernen an Dingen*, einer transdisziplinären Lehrveranstaltung der Fakultäten III (Sprach- & Kulturwissenschaften) und V (Mathematik & Naturwissenschaften) der CvO, auf die Möglichkeit zur eigenen Forschung an musealen Sammlungen aufmerksam. Aber auch andere Lehrveranstaltungen, die im Museum oder im Niedersächsischen Landesarchiv Oldenburg stattfinden, wecken regelmäßig das Interesse an der Arbeit z.B. mit historischen naturwissenschaftlichen Objekten (Abb. 1).

Ein Projekt, welches sich als viel umfangreicher und zeitaufwändiger erwies als ursprünglich gedacht, befasst sich mit einer exotischen Pflanzensammlung im Herba-

3 Diese Aussage bezieht sich auf eine Recherche zu aktuellen Veröffentlichungen oder Tagungen zu Provenienzforschungsprojekten und /oder Aufarbeitungen kolonialer naturkundlicher Sammlungsgegenständen in naturkundlichen Sammlungen unabhängig davon, ob es sich um Universitäten, Naturkundemuseen oder Mehrspartenhäuser handelt.

4 u.a. das Seminar *Lernen an Dingen* (zum Sammeln als kulturelle Praktik, Wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung von Universitätssammlungen, Provenienzforschung, Forschungsfragen an wissenschaftliche Sammlungen), welches an der CvO Universität im Rahmen eines Zertifikatsprogrammes *Kustodische Praxis an Universitätssammlungen* belegt werden kann; darüber hinaus Kurse wie *FLORA Vertiefung* sowie LV im Professionalisierungsbereich wie *Forschung im Herbarium*

rium des LMNM (LMO). Dieses Konvolut stammt passenderweise von einem Herrn namens CARL LUDWIG VON BLUME (09.06.1796 – 03.02.1862).

Die über 400 Belege getrockneter, gepresster und sorgfältig montierter Pflanzen stammen aus fernen Ländern wie Java, Sumatra und Borneo (Indonesien). Eine Digitalisierung und Erfassung aller Metadaten (d.h. Artnamen, Fundorte, Hinweise auf den/die Sammler und das Sammeldatum oder Besonderheiten der Präparation) sind dabei ein wichtiger Schritt zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Sammlung. Dass diese Arbeit den Rahmen einer studentischen Projekt-, Bachelor- oder Masterarbeit bei weitem sprengt, ist daher keine Überraschung.

Auf den ersten Blick scheint es keinen direkten Bezug zu Oldenburg oder der Region zu geben. Erst bei der Recherche zum Sammler und der Geschichte der Objekte (Provenienzforschung) wird deutlich, dass es durchaus interessante Vernetzungen bzw. Anknüpfungspunkte in Nordwestdeutschland gibt. Hier spielen vor allem bisher vollkommen unbekannt und somit auch unerschlossene Korrespondenzen des unter Botanikern bekannten CARL LUDWIG BLUME eine Rolle, welche die Studentin Eva Maria Breuer im Archiv der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) ausfindig gemacht hat (Abb. 2 & 3).

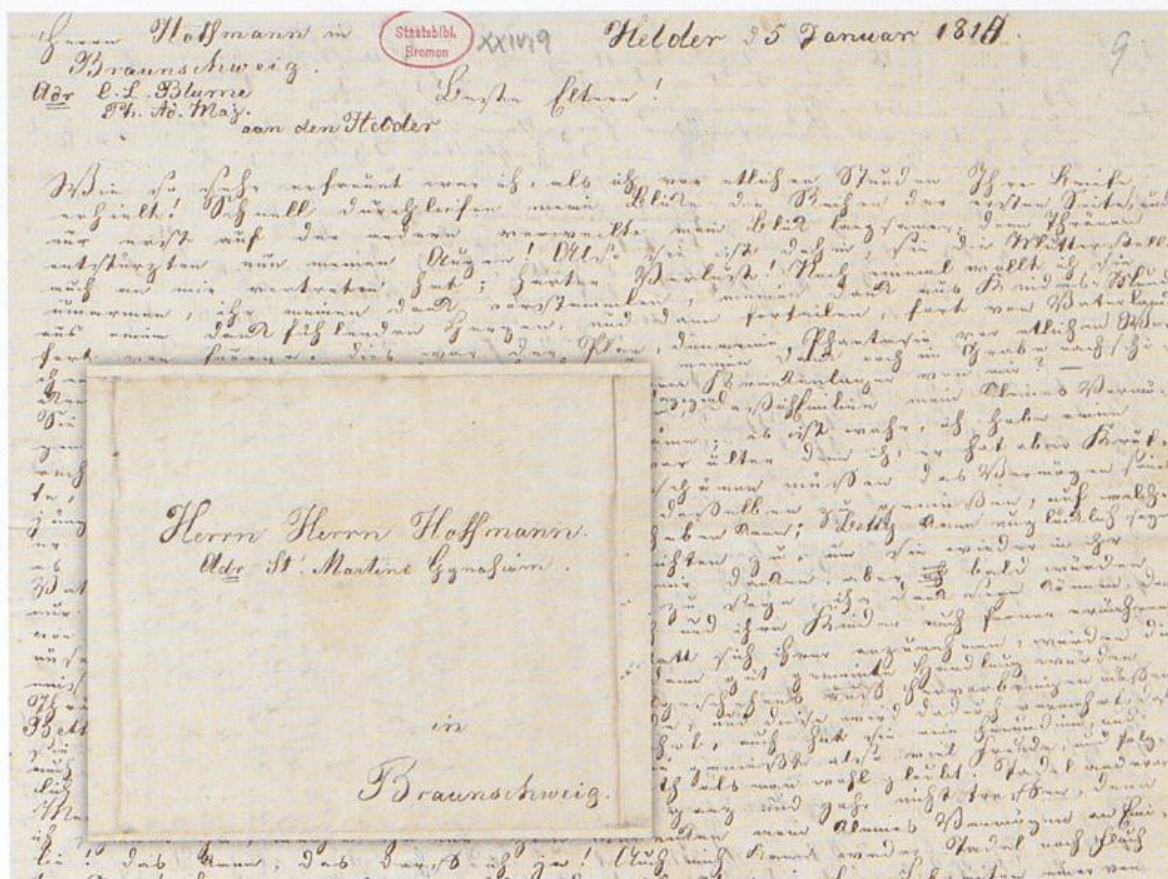


Abb. 2: Brief von BLUME an seine Pflegeeltern. BLUME nummerierte seine Briefe aus Angst, die Korrespondenzen können auf der langen Reise verloren gehen und bittet in einem Brief seine Mutter, dies ebenfalls zu tun; hier: Brief Nr. 9 (oben rechts), Brief vom 05.01.1815; die Briefe umfassen jeweils eine bis vier Seiten, sind in Deutsch verfasst, enthalten aber auch niederländische, französische oder englische Begriffe. (Quelle/Urheberrechte: SuUB Aut. XXIV,9)

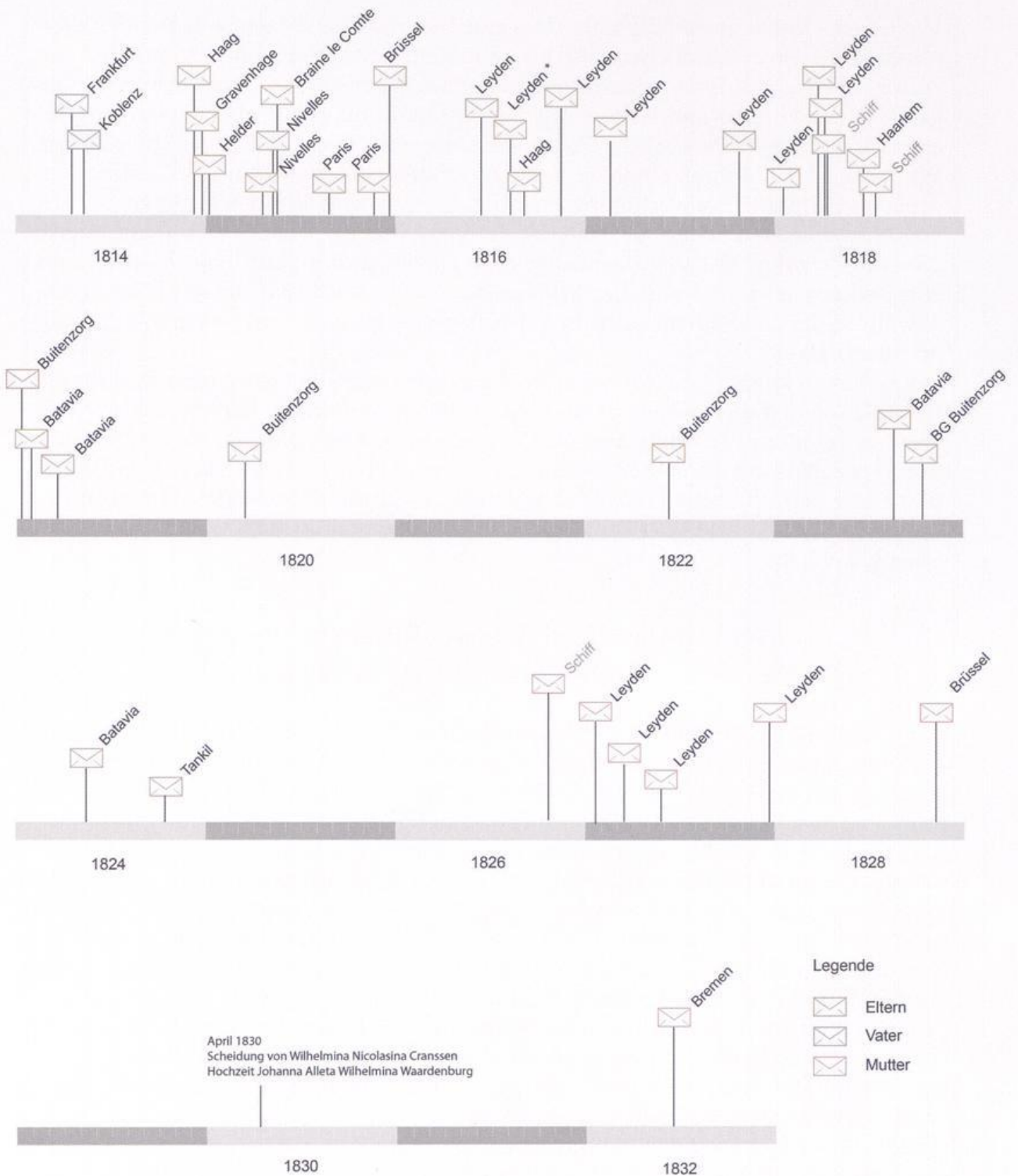


Abb. 3: Chronologie bisher unbekannter Briefe von BLUME an seine Adoptiveltern im Zeitraum von 18 Jahren. Drei Briefe sind explizit an den Pflegevater gerichtet, sieben an die Pflegemutter und 30 an beide Pflegeeltern. Von den insgesamt 40 Briefen ist einer nicht mit Ort und Datum versehen, sodass er für diese Abbildung nicht berücksichtigt wurde. Die Farbe der Briefe zeigt, an wen BLUME sich im Anschreiben richtet; graue Balken stehen für die Jahre, die durch weiße Striche in die Monate eingeteilt werden; * = Brief, bei dem das Datum nicht eindeutig angegeben wurde, Zuordnung erfolgte anhand der Nummer. (Grafik: M. Will)

Van Steenis kritisierte bereits 1990, dass eine Biografie für diesen bedeutenden Wissenschaftler unverständlicherweise bis zu diesem Zeitpunkt fehlte. Zwar zitiert der Autor zahlreiche Korrespondenzen BLUMES, hebt aber hervor, dass die bereits ausgewerteten Schreiben an Kollegen gewesen seien und daher eher wissenschaftlichen Inhalts wären. Persönliche Dokumente, die einen Blick auf BLUMES Hoffnungen, Wünsche, Ängste oder ähnliche Belange erlauben, stehen nun also erstmals in größerem Umfang zur Verfügung, nämlich in Form von 40 Briefen mit ca. 90, z.T. eng beschriebenen Seiten. Sie untermauern die von van Steenis (1990) geforderte „Rehabilitierung“ BLUMES, der bisher eher als ein unsympathischer Mensch und skrupelloser wissenschaftlicher Kollege dargestellt wird und dessen Leistungen, sowohl in der Medizin als auch in der Naturwissenschaft, (zu) wenig Würdigung erfahren haben.

Neben einem kurzen Einblick in das Wirken von BLUME und seinen Beiträgen für die Botanik, soll in dieser Arbeit vor allem ein persönliches Bild des Forschers gezeichnet werden. Insgesamt 40 Briefe an seine Pflegeeltern in Braunschweig, die im Zeitraum von April 1814 bis Juni 1832 verfasst wurden (Abb. 3), bestätigen z.T. bekannte Stationen seines Lebens (Tab. 1). Zusätzlich bewahrheitet sich, dass die mitunter despektierliche Beurteilung BLUMES durch Zeitgenossen oft unbegründet war (van Steenis 1990).

Wer war Carl (Karl) Ludwig Ritter von Blume? ... ein paar biografische Eckdaten

CARL LUDWIG BLUME (Abb. 4) wurde am 09.06.1796 in Braunschweig (Niedersachsen) geboren. Seine leiblichen Eltern waren CHRISTIAN NICHOLAS LUDWIG BLUME (geb. unbekannt, gest. 1795) und MELUSINE CAROLINE SOPHIE geb. DRECHSLER (geb. unbekannt, gest. 1801). Der Vater, ein Händler und Spediteur (Hildt 1790), starb vor BLUMES Geburt und die leibliche Mutter verlor Carl bereits im Alter von 5 Jahren (van Steenis 1990). Über seine Kindheit gibt es bislang keine Informationen, ebenso wenig zu potenziellen Geschwistern oder weiteren Angehörigen. Diese Lücke kann durch die Sichtung und Auswertung der persönlichen Korrespondenzen und anderen Archivalien zumindest teilweise gefüllt werden. So erwähnte BLUME im Zusammenhang mit einem Todesfall und einer Erbschaftsangelegenheit beispielweise (s)einen „*rechten Bruder*“, welcher älter wäre als er selbst (Brief im Januar 1815; Datum unleserlich, vermutlich 05. oder 25.01.). In diesem Brief wird allerdings auch deutlich, dass die Beziehung zu seiner leiblichen Familie äußerst distanziert war und BLUME den Kontakt zu ihr mied, weil er sich allein gelassen fühlte.

Die Recherche zu weiteren biografischen Daten seiner Familienmitglieder ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Erste Ergebnisse zeigen aber, wie wenig über die Persönlichkeit und das Leben des Wissenschaftlers bisher bekannt ist. Dasselbe gilt bisher auch für BLUMES Pflegeeltern. Die Transkription der Briefe ermöglicht nun eine neue Perspektive und zeigt einen fürsorglichen, ehrgeizigen und bescheidenen jungen Mann, der Freunde / Bekannte in aller Welt hatte. Einen Mann, der den Respekt seiner Pflegeeltern gewinnen will und auf deren Ratschläge vertraut, der gleichzeitig von den Eindrücken und Stationen seiner Reisen berichtet

(Abb. 3) und so die für ihn enorm wichtige Verbindung zu Freunden und zur Familie aufrechterhält.

Der Pflegevater, JOH. G. FR. HOFFMANN, arbeitete als Lehrer⁵ am Braunschweiger Gymnasium St. Martini (Abb. 2), welches heute, nach der Zusammenlegung mit einem weiteren Gymnasium, den Namen Martino-Katharineum Braunschweig trägt.

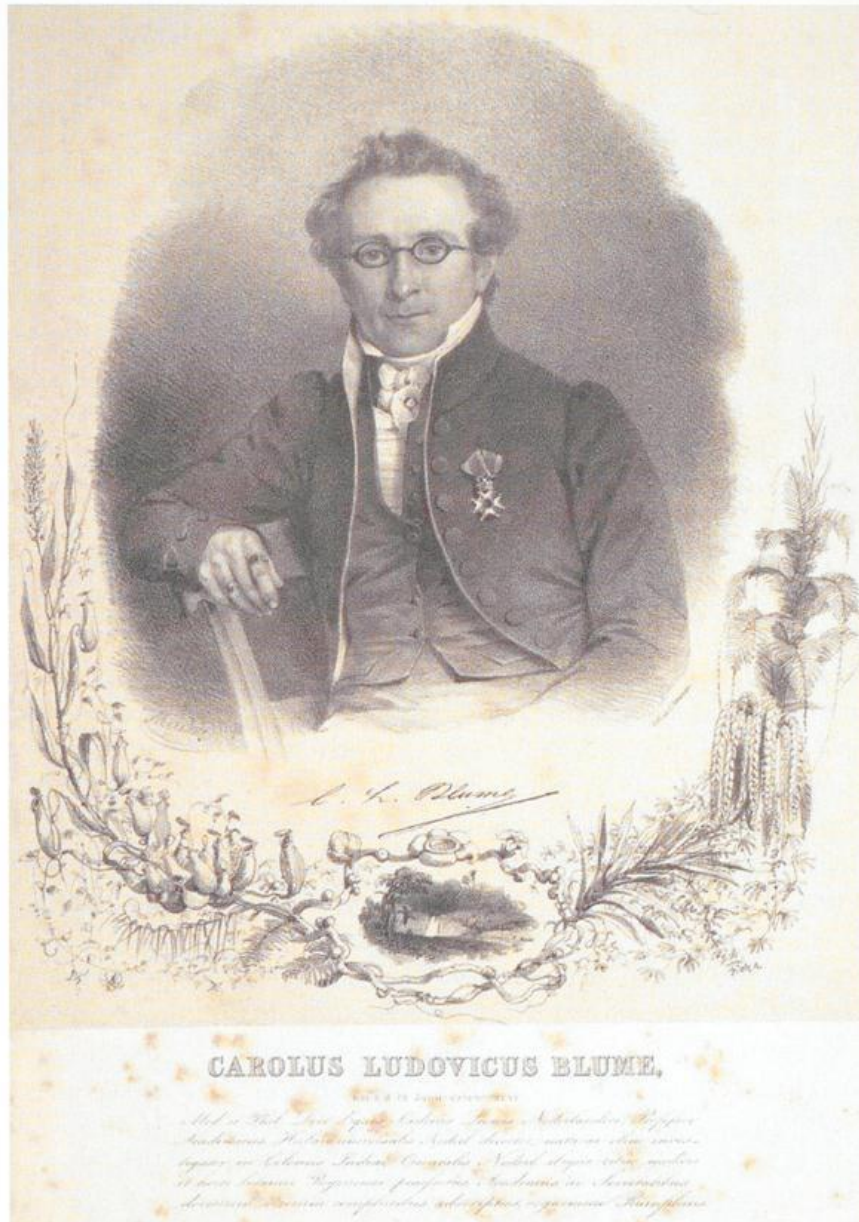


Abb. 4: Portrait von CARL LUDWIG BLUME umrahmt von der Flora Javas mit Kannenpflanzen (Nepenthes), Rafflesia, Rhizanthes, Orchideen und einer Rattan-Palme. (Quelle: Rumphia 3 (1847); wikipedia, public domain)

5 Diese Information geht aus der Anrede einiger an den Vater adressierten Briefe hervor.

Während sein Geburtsdatum weiterhin unklar bleibt, lässt sich das Sterbedatum von Herrn HOFFMANN, anhand der Korrespondenzen, auf einen Zeitraum zwischen 1824 und 1826 eingrenzen. „[...] *Aber wie freudig der Gedanke, mich bald in der Nähe meiner treuen Mutter zu befinden, mein Herz klopfen lässt, dieses kann ich Dir nicht beschreiben; ganze Stunden lang kann dieser einzige Gedanke mich täglich beschäftigen, und er wird nur getrübt, durch die schmerzliche Versicherung, dass ich den Zirkel meiner guten Pflege-Eltern nicht so wiederfinden werde, als ich denselben vor ungefähr zehn Jahren verliess. Damals war mein [füllenster] Gedanke, um durch Thaten mir einen Eurer Liebe würdigen Namen zu erringen, und um dann in Eure Arme zurück zu eilen um Euch sagen zu können, dass mein Glück nur durch Euch begründet sei! Doch jetzt, kann diese freudige Voraussicht nur teilweise erfüllt werden, denn er den ich so unaussprechlich liebte, dein braver Mann, er ist auch mir entrissen! – und so wird unser Wiedersehen mit einem [...] neuen herben Schmerzens verbunden sein.*“ (Brief vom Schiff; 24.10.1924)

Die Briefe, die BLUME an seine Pflegemutter adressierte, geben den Hinweis, dass sie eine geborene STERNBERG war und BLUME sie und ihren Mann als seine wahren Eltern ansah. Leider sind auch die Lebensdaten der Pflegemutter bisher unbekannt. Insgesamt war das Verhältnis zu den Pflegeeltern und den Mitgliedern der Pflegefamilie (Geschwister) sehr liebevoll und von Respekt geprägt. Letzteres zeigt sich u.a. darin, dass BLUME den Pflegevater siezte und sich für dessen Ratschläge bedankte, die er zu befolgen gedachte. Auch äußert er in fast jedem seiner Briefe den Wunsch eines baldigen Wiedersehens, insbesondere mit der Mutter.

Allein durch diese neuen Einblicken in die familiären Verhältnisse kommt den im Rahmen dieser Arbeit transkribierten und ausgewerteten Briefen eine besondere Bedeutung zu, da sie (1) bislang unbekannte Daten wichtiger Personen im Leben des CARL LUDWIG BLUME beinhalten, (2) die Beziehung zu seinen Pflegeeltern zeigen, (3) einen sehr persönlichen Einblick in sein Leben geben, seine Ansichten und seine Sorgen widerspiegeln, (4) ermöglichen, seine Forschungsreisen und Ideen aus erster Hand zu erfahren und (5) eine persönliche Seite von Blume entdecken lassen, die einen fürsorglichen Sohn, Bruder, Freund und auch engagierten Arzt aufleben lassen, eine Persönlichkeit, die im Widerspruch zu der autokratischen, dominanten, unsympathischen Person steht, die Zeitgenossen offenbar in ihm gesehen haben (van Steenis 1990).

Wie van Steenis (1990) bereits feststellt, berücksichtigen Biographen oft nicht die Persönlichkeit und den Charakter der entsprechenden Protagonist/-innen. Vielmehr werden bei Wissenschaftler/-innen die Publikationen und Entdeckungen in den Vordergrund gestellt, so dass sich in der Retrospektive ein unvollständiges, mitunter auch falsches Bild der jeweiligen Person ergeben kann. Dies gilt insbesondere, wenn es wenige zeitgenössische Quellen gibt. Letztere sind aber in Verbindung mit der intensiven Sammlungsarbeit dringend erforderlich, nicht nur um koloniales Erbe aufzuarbeiten, sondern auch, um einen Mehrwert für die Wissenschaft zu generieren. Als aktuelles Beispiel sei die Auswertung der Reisetagebücher des Botanikers CARL HAUSSKNECHT genannt (Victor 2013).

Tab. 1: Chronologische Zusammenfassung von BLUMES Leben mit einschneidenden Ereignissen im Privatleben und dem beruflichen Werdegang. Die Daten stützen sich auf eine anonyme Quelle (Anonym 1863), Spehr (1875), van Steenis (1990) sowie die bisher ausgewerteten Briefe des Wissenschaftlers an die Familie. Informationen zu Namen und Geburtsdaten der Kinder stammen aus dem OpenArchive der Niederlande (<https://www.openarch.nl/>). Abkürzungen: B = Belgien; Dtl = Deutschland; NL = Niederlande.

BLUME als Privatperson	Zeit	berufliche Stationen seines Lebens
Geburt in Braunschweig (Dtl)	1796	
Tod der leiblichen Mutter MELUSINE CAROLINE SOPHIE geb. DRECHSLER	1801	
	1813	Eintritt in das LÜTZOW'sche Freikorps
	1814	Anstellung als Militärapotheker der 2. Klasse bei der niederländischen Streitmacht
	1815	Schlacht bei Waterloo (Teil der zweiten Division zur medi- zinischen Betreuung), Rückführung naturhistorischer Sammlungen von Paris in die NL (mit SEBALD J. BRUGMANS ⁶)
	1817	Abschluss des Medizinstudiums in Leiden
	1819	Abreise nach Java
	1822	Direktor des Botanischen Garten in Buitenzorg (heute Bogor) und <i>Inspecteur de Vaccine</i>
	1823	erste große Expedition auf Java
Tod des Pflegevaters JOH. G. FR. HOFFMANN (zw. 1824 und 1826)	1824	<i>Directeur der Batavischen Societät von Künsten und Wissenschaft, Comissar über den medizinischen Dienst der ganzen Kolonie</i>
	1826	Rückkehr nach Europa mit anschließender Ritter- adelung durch den ORDEN DES NIEDERLÄNDISCHEN LÖWEN (Datum unbekannt)
	1828	Chef des öffentlichen Gesundheitswesens in Leiden (NL)
	1829	Direktor des Rijksherbarium in Brüssel (B)
Scheidung von WILHELMINA NICOLASINA CRANSSEN & zweite Hochzeit mit JOHANNA ALETTA WAARDENBURG	1830	Verlegung Rijksherbarium nach Leiden (NL)
Geburt Sohn Karel Lodewyk	1833	
Geburt Sohn Hendrik August	1835	
Geburt Tochter Maria Aletta	1837	
Geburt Tochter Anna Elisabeth	1839	
Tod Sohn Herman Everhard (geb. unbekannt)	1849	
Tod in Leiden (NL)	1862	

6 in seinen Briefen verwendet BLUME auch die Schreibweise BRUGMANN'S

BLUMES Sammlung aus der Kolonie: Interdisziplinäre Forschung als Grundlage für eine Bewertung botanischer Objekte am LMNM Oldenburg

Während für den Großteil der Belege aus Südostasien noch nicht ganz sicher ist, wann und wie sie ans LMO gekommen sind, lässt sich der Eingang einer speziellen Teilsammlung des Herbariums klar belegen. Eine besonders ansprechend gestaltete großformatige grüne Pappschachtel (L 55 cm x B 37,5 cm x H 7,5 cm) mit insgesamt 11 Belegen der Gattung *Nepenthes* L. (Kannenpflanzen) ist offenbar die berühmte Nadel im Heuhaufen (Abb. 5 & 6). Attraktive Kannen sind beispielsweise in BLUMES Portrait (Abb. 4) auf der linken Seite deutlich zu erkennen.

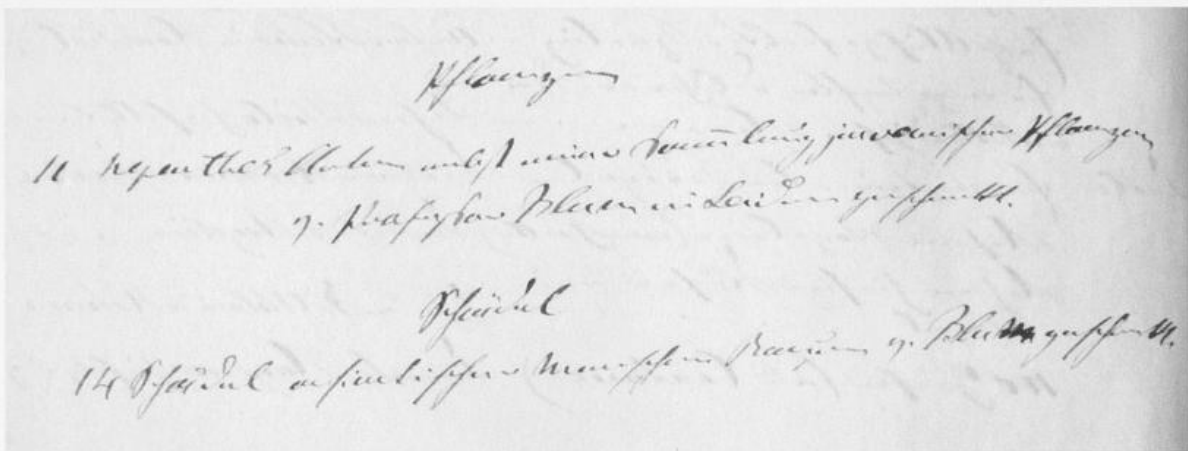


Abb. 5: Eintrag im Zugangsbuch des Großherzoglichen Naturalienkabinetts (Quelle: NLA-OL Rep. 751 Akz. 2010/054 Nr.76) (Bild: M. Will)

Nur für dieses eine besonders prächtige Konvolut von konservierten Pflanzen ist in den Zugangsbüchern des ehemaligen Großherzoglichen Naturalienkabinetts ein eindeutiger Eintrag zu finden (Abb. 5). Er datiert den Eingang dieser Sammlung auf das Jahr 1853 und weist das Teilerbarium als Geschenk an die Oldenburger Sammlung aus:

„Pflanzen
11 *Nepenthes* Arten nebst einer Sammlung javanischer Pflanzen
v. Professor Blum[e] in Leiden geschenkt“

Dass BLUME nicht nur im Bereich der Botanik aktiv war, sondern auch aus heutiger Sicht höchst brisante Sammlungsobjekte von Übersee nach Europa und somit auch nach Oldenburg brachte, wird ebenfalls in Abbildung 5 deutlich. Direkt unter den Kannenpflanzen ist folgender Eingang vermerkt: „Schädel 14 Schädel asiatischer Menschen Racsen [sic] von Blume geschenkt“. Daran wird deutlich, dass es im 19. Jahrhundert ein vollkommen anderes Verständnis zum Umgang mit menschlichen Gebeinen (engl. human remains) gab. Auch zeigt sich, dass Naturkundler diese offenbar mit der gleichen Selbstverständlichkeit sammelten, tauschten und verschenkten, wie sie

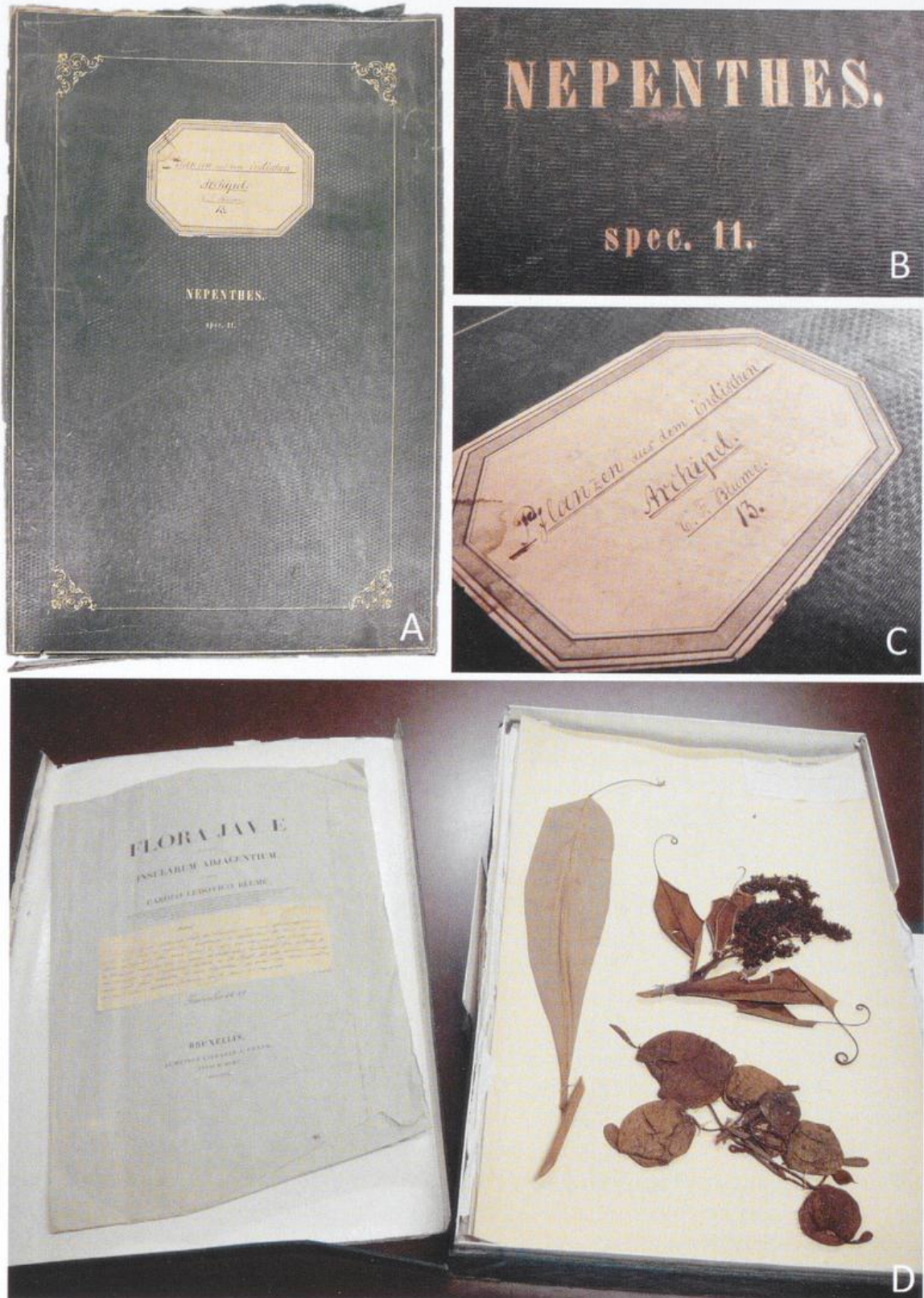


Abb. 6: *Nepenthes*-Teilhaerbarium von BLUME. A: leicht beschädigte Schachtel mit Kannenpflanzen, B: goldgeprägter Aufdruck, C: Etikett (Pflanzen aus dem Indischen Archipel C.L. Blume 13.), D: Blick in die Schachtel mit dem Beleg einer *Nepenthes*-Art (Bilder: M. Will)

es mit anderen naturkundlichen Objekten taten. Im Rahmen der Bearbeitung von Teilen der ethnologischen Sammlung des LMNM (Tadge 2017, 2019) und speziell durch das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekt „*Provenienzforschung zur anthropologischen Schädelnsammlung im Landesmuseum Natur und Mensch*“ wird dieses koloniale Erbe nun wissenschaftlich, aber auch unter ethisch-moralischen Gesichtspunkten aufgearbeitet. Ein besseres Verständnis der Person BLUME als Sammler und die aus seinen Briefen abzuleitenden Wertvorstellungen oder Gedanken könnte also auch fächerübergreifend dem Museum zugutekommen. Dahingehend ist es in diesem Zusammenhang sehr überraschend, dass BLUME anscheinend einen sehr freundschaftlichen Umgang mit der Bevölkerung Indonesiens hatte, der offenbar von Respekt geprägt war. Aus BLUMES Briefen wird deutlich, dass er sich als Arzt den Menschen unabhängig ihrer Herkunft verpflichtet fühlte und ihre Not zu lindern suchte. Die beiden Briefe vom 10.06.1822 und 14.05.1824 scheinen diese These, die van Steenis in seiner Biografie bereits 1990 aufstellte, zu untermauern.

In diesem Zusammenhang muss auch eine Kritik von BLUMES Kollegen FRANZ WILHELM JUNGHUHN (26.10.1809–24.04.1864) gesehen werden. Dieser warf BLUME vor, dass er bei der Namensgebung einer neu beschriebenen Pflanzengattung den Namen eines Indigenen verwendet hat. Dazu muss man wissen, dass Benennungen neu entdeckter Tier- oder Pflanzenarten, besonders zu dieser Zeit, den Fachkollegen und/oder Freunden gewidmet wurden, die dadurch „unsterblich“ wurden. JUNGHUHN soll empört gewesen sein, dass der Sundanese BAPA SANTIR, der BLUME auf einer Exkursion zum Mt. Salak begleitete und den BLUME als gebildeten, pflanzenkundigen Mann schätzte, Namenspate für die Gattung *Santiria* wurde (van Steenis 1990). BLUME publizierte 1850 diesen heute noch gültigen Namen für eine Gattung der tropischen Familie der Burseraceae (Balsambaumgewächse) (Blume 1850). JUNGHUHN hat es offenbar als Affront gegenüber den „großen Botanikern“ (van Steenis 1990, S. 15) empfunden, die seiner Meinung nach die einzigen Personen wären, denen diese Ehre zustünde. Auch äußerte er sich sehr geringschätzig über SANTIR, der für ihn „*nur ein einfacher Träger*“ (van Steenis 1990, S. 15) war. Demgegenüber steht BLUMES Verhalten, der einen fachlichen Austausch mit der indigenen Bevölkerung suchte und sich bewusst darüber war, von den entsprechenden Fachleuten lernen zu können, wie in der folgenden Aussage deutlich wird: „... *genau sind sie mit den geografischen Verhältnissen desselben bekannt; und für alles was sie umgibt haben sie passende Benennungen, und kennen so z.b. die meisten Eigenschaften der Gewächse auf das genaueste!....*“ (Batavia, 14.05.1824).

Ohne BLUMES Rolle als Kolonialbeamter im Dienst der niederländischen Krone zu verklären, scheint er durchaus wertschätzende, kollegiale und freundschaftliche Beziehungen zu einzelnen indigenen Personen gepflegt zu haben. BLUMES Darstellungen in seinen Briefen sind dabei jedoch quellenkritisch zu betrachten, sind sie doch primär Selbstzeugnisse und transportieren ein Bild, dass er selbst von sich hatte oder so zu vermitteln suchte, ggf. auch, um sein Gewissen oder seine Familie nicht mit kritischen Informationen zu belasten. Gerade in Bezug auf die kolonialen Kontexte, in denen er sich befand, geprägt von dem extremen Machtgefälle zwischen Herrschenden und Beherrschten, wäre es daher wünschenswert, durch weitere zeitgenössische lokale Quellen das Wirken BLUMES mehrdimensional betrachten

zu können. Ein mögliches Spannungsfeld ist in der respektvollen Behandlung der indigenen Bevölkerung bei gleichzeitigem „Erwerb“ von menschlichen Gebeinen für europäische Sammlungs- und Forschungsbedarfe unter bisher unklaren Umständen zu sehen. Das damalige Selbstbild des respektvollen und umsichtigen Kolonialbeamten weist so unter heutigen Gesichts- und Betrachtungspunkten deutliche Diskrepanzen auf.

BLUME & die Blümchen: Ein deutsch-niederländischer Botaniker und seine Spuren in der Gegenwart

Herbarbelege und Referenzpflanzen für die Beschreibung neuer Arten (Typusmaterial) von BLUME sind heute sehr wertvoll und werden in Herbarien weltweit als besondere Teilsammlungen bzw. Objekte betrachtet. Bohn et al. (1986) listen insgesamt nur drei Institutionen auf, in denen nachweislich die wissenschaftlichen Belege von BLUME zu finden sind: (1) das Herbarium *Naturalis Netherlands* in Leiden (L), (2) das *Research Centre for Biology in Cibinog*, Indonesia (BO) und (3) das *Muséum National d'Histoire Naturelle France* in Paris (P). Die Arbeit von van Steenis-Kruseman (1950) erwähnt weitere Sammlungen, darunter das Herbarium Berlin (B), welches Dubletten aus Leiden haben soll, die in den Jahren 1823-26 gesammelt wurden. Tatsächlich scheint die Berliner Sammlung im II. Weltkrieg verloren gegangen zu sein (Lack 1978).

Bei der Recherche stellte sich heraus, dass auch das Herbarium in Stuttgart (STU) einen „[...] Fascikel mit *Nepenthes aus Borneo und Sumatra*, von Prof. v. BLUME gesammelt, als Geschenk unseres Königs [...]“ erhielt (Engelhardt & Seybold 2009, S. 5). Diese Referenzsammlung ist heute allerdings nicht mehr am Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart. „[...] Eine *Nepenthes-Sammlung von Blume*, die früher vorhanden war, existiert wohl schon lange nicht mehr.“ (Engelhardt & Seybold 2009, S. 20). In das Herbarium von Stuttgart gingen durch BLUME nachweislich auch Früchte aus Java als Geschenk ein (Engelhardt & Seybold 2009). Dass dies durchaus auch in Oldenburg der Fall gewesen sein könnte, ist noch nicht abschließend geklärt. Eine studentische Arbeit zur Samen- und Fruchtsammlung am LMNM (Großkopf 2020) deutet allerdings darauf hin und wird Gegenstand weiterer Forschung sein.

Die Bearbeitung der Oldenburger Sammlung könnte also zusätzliche und neue Informationen hervorbringen zur Vernetzung zwischen den Sammlern und den sammelnden Institutionen. Mit der wissenschaftlichen Bedeutung der *Nepenthes*-Belege im LMO befasst sich momentan eine weitere studentische Projektarbeit (Heydemann et al. 2020). Aufgrund der schieren Menge an Herbarbelegen, dem enormen Zeitaufwand für die hochauflösende Digitalisierung und für die Recherche sowie Transkription vorhandener Dokumente wird die Erschließung und Bewertung der Sammlung sicher noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Aus Sicht einer Botanikerin mit einer Vorliebe für plattgedrückte, trockene und leicht vergilbte Pflanzen ist dies eine lohnenswerte Aufgabe.

Waterloo, Wissen und eine geheime Wohltäterin – ein Blick durch BLUMES Augen

Durch seine Briefe gewährt der Wissenschaftler einen sehr persönlichen Einblick in sein Leben, seinen beruflichen Werdegang, die Gefahren der damaligen Zeit, seine Sorgen und Ängste, in die Liebe zur Botanik, zu seiner Familie und zu seinen beiden Ehefrauen. Insbesondere die Korrespondenzen aus seiner Zeit bei dem LÜTZOW'schen Freikorps (Tab. 1) spiegeln seine intensiven Erfahrungen und seine Angst, den Krieg nicht zu überleben, sehr eindrucksvoll wider. So beschreibt er seine Gefühle, nachdem er in der Nähe von Braine-Le-Comte wenige Tage vor der Schlacht um Waterloo gefangen genommen wurde, schließlich aber fliehen konnte, mit den Worten: „... Jetzt wollte ich mich rächen, und die Folge wird ihnen beweisen, wie gross meine Rache war ...“ (Paris, Brief vom 26.08.1815).

Aus seinen Briefen geht zudem hervor, dass BLUME zumindest seiner Pflegefamilie gegenüber sehr dankbar und großzügig gewesen ist. So unterstützte er sie mehrfach finanziell, insbesondere nach dem Tod des Pflegevaters. In einem Brief vom 20.01.1827, der in Leiden (Niederlande) abgefasst wurde, schreibt er: „... Wie sollte ich denn nicht gerne alles mit Euch theilen wollen, was ich besitze, um so mehr meine Einkünfte so bedeutend sind, dass ich dieselben ohne mich an Verschwendung übergeben zu wollen, nicht verzehren kann! ...“. Auch ein Brief vom 20.01.1827 zeigt, dass BLUME sich selbst in Zeiten, als sein Einkommen nicht sehr hoch war, um die Familie gekümmert hat und zwar im Geheimen. „... Dieses alles unter uns liebe Mutter, mit der Bitte, gegen niemanden, davon zu erwähnen! ...“. Auch ist hervorzuheben, dass er u.a. finanzielle Mittel aufgewendet hat, um die Bildung seiner Pflegeschwester BETTY zu finanzieren oder das Angebot unterbreitete, für das Studium von seinem Pflegebruder AUGUST aufzukommen. Dies ist eine überraschende Information, denn van Steenis (1990) weist darauf hin, dass Blume durchaus wenig finanzielle Unterstützung hatte, beispielsweise für Personal, welches ihm im Herbarium zur Hand gehen konnte oder auch für die Kosten für seine wissenschaftlichen Publikationen. BLUME selbst äußert sich in Briefen u.a. darüber, dass er sehr hohe Ausgaben für Bücher und chirurgische sowie physikalische Instrumente hätte, die er nicht vollständig über seine eigenen Mittel bestreiten könne.

An dieser Stelle kommt eine geheimnisvolle Herzogin⁷ ins Spiel, die gleichzeitig einen Bezug in den Nordwestdeutschen Raum herstellt. Bereits van Steenis (1990) erwähnt die Unterstützung durch die damalige *Duchess of Braunschweig*. Tatsächlich gab es aber weder Informationen zur Art der Hilfe, noch dazu, wer diese ominöse Herzogin gewesen sein soll. Nach ausgiebiger Recherche wurden wir auf einen Beitrag aufmerksam, der die Eheschließungszeremonie zwischen dem Braunschweiger Erbprinzen CARL GEORG AUGUST und der PRINZESSIN FRIEDERIKA WILHELMINE LOUISE VON NASSAU-ORANIEN betrifft (Anonym 1790). Da das Paar keinen Thronfolger zeugen konnte, wurde die Prinzessin jedoch nie offiziell als Herzogin aufgeführt (Sbrensy 2015). FRIEDERIKA WILHELMINE LOUISE kehrte 1813, nach der Befreiung der Niederlande, zu ihren Wurzeln zurück. Braunschweig verließ sie bereits 1808, als sie ihrer Mutter ins Exil

7 Herzogin bezieht sich auf den Titel, den BLUME in seinen Briefen verwendet

nach England folgte. Nach ihrer Rückkehr in die Niederlande lebte FRIEDERIKA WILHELMINE LOUISE bis zu ihrem Tod im Jahr 1819 im Schloss ihres Bruders WILHELM I (Hauptresidenzen in Den Haag und Helder), des ersten Königs der Niederlande.

In einem Brief an seine Eltern im Jahre 1815 berichtet BLUME von einer „Abschieds-Audienz“ bei jener Prinzessin. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm ein bescheidenes Frühstück angeboten. BLUME lebte bereits zwei Jahre in den Niederlanden und er beschrieb die Zeit des Wartens auf die Herzogin bei gedecktem Tisch wie folgt: „...wie lüstete mir das deutsche Brod von allem, sonst nichts, und wenn ich nicht befürchtet hätte, dass ohnerwartet die Prinzessin eintreten würde, und ich dann übel mit einem Butterbrodde in der Hand mich [aufnehmen] würde, sicher hätte ich dann ein gutes Stück abgenommen. ...“ (Brief aus Helder vom 05.01.1815). Im Rahmen dieses ersten Treffens wurde der Grundstein einer wertschätzenden Beziehung gelegt. Die Prinzessin veranlasste, BLUME umgehend 40 holländische Gulden zur Sofortunterstützung zukommen zu lassen. Auch unterstützte sie BLUME bei der Anschaffung von Fachliteratur, die er für die Reise nach Indonesien benötigte, sich aber selbst nicht leisten konnte. Seine wiederholten wohlwollenden Erwähnungen der Herzogin in den Briefen an die Familie lassen darauf schließen, dass BLUME sich stets seiner einfachen Herkunft bewusst war, und auch, dass er ohne die vielseitige Unterstützung wohl nie seinen Weg in dieser Form hätte gehen können. Daher schien es ihm ein Anliegen, sich würdig zu erweisen und soweit möglich, die erfahrene Unterstützung zurückzugeben, ggf. auch an Personen, die nicht seinem direkten Umfeld angehörten. So formulierte er 1820 in einem Brief an seine Pflegeeltern die Bitte, sie mögen sich im Braunschweiger Waisenhaus umhören, ob sich dort ein junger Mensch finden ließe, der nach Batavia reisen würde, um dort für ihn und geplante Publikationen naturhistorische Zeichnungen anzufertigen. Die Bezahlung, die BLUME dafür bot, war für damalige Verhältnisse sehr hoch. Erwähnenswert ist, dass BLUME dafür offenbar bereit war, die Kosten aus eigener Tasche zu zahlen, wenn sich nur ein geeigneter Kandidat fände, „... der als naturhistorischer Zeichner auftreten kann, doch nicht allein getreulich, sondern auch schnell seine Kunst betreibt [...] ...“ (Brief vom 25.03.1820).

BLUME publizierte seine Reiseberichte alle zeitnah. Aus heutiger Sicht stellt sich die Frage, ob diese Veröffentlichungen mit den Berichten an die Familie übereinstimmen. Ein spannender Aspekt könnte hier der Vergleich der offiziellen und privaten Quellen sein. Weichen persönliche Eindrücke, die er den Eltern schilderte, von denen ab, die er der Regierung oder Fachkollegen schrieb? Wenn ja, inwiefern?

Uausstehlich oder bloß unverstanden?

„Ohne Zweifel [...] war Blume in der Welt der botanischen Taxonomie auf dem Niveau der führenden Wissenschaftler des letzten Jahrhunderts. In den Augen seiner engen Kollegen war er eine autokratische, dominante, unsympathische Person. Dieser Eindruck bleibt verbunden mit seinem Namen und überschattet den einzigartigen Wert seiner Arbeit.“ (van Steenis 1990, S. 7; Übersetzung aus dem Englischen) So beschreibt der Biograf in seiner Widmung und Ehrung von BLUME den Botaniker. Gleichzeitig bemängelt er, dass bis zu diesem Zeitpunkt keine ausführliche Biografie existierte. Und tatsächlich zeigt sich in den Briefen eine bisher wenig bekannte Seite BLUMES. Eine Seite, die ihn, wis-

senschaftlich und medizinisch betrachtet, zu einem fortschrittlichen Denker seiner Zeit machte. So schlug er beispielsweise vor, Wasser vor dem Verzehr abzukochen, um die Zahl der Choleraerkrankten zu reduzieren. Leider wurde er für diesen vollkommen richtigen Vorschlag von medizinischen Kollegen lediglich verspottet.

Entgegen dem Bild des unfreundlichen Zeitgenossen zeigen die Briefe einen z.T. deprimierten, tieftraurigen oder melancholischen, zerrissenen und sozial isolierten jungen Mann. „... Ich habe keinen Freund, der aus Herzen mir gleich ist, an den ich mich halten kann – Keinen mit dem ich meine Unterkunft theilen kann der mit mir Freud [...], und Schmerzen zu lindern weiss, und diese Entbehrung überwiegt alles, und im Schwindel königlicher Pracht müssten so Euren Karl Tränenströme entfließen, doch eigene Schuld ruhet auf meinem Herzen, denn ich habe mich fortgerissen, wo ich ungestört häusliches Glück konnte geniessen ...“ (Brief vom 16.03.1819 aus Batavia). Solche Stimmungslagen wechseln mit Phasen der Euphorie und der Freude an der Pflanzenvielfalt, an der Möglichkeit, Kranken zu helfen und ihr Leid zu lindern oder am Erhalt von Briefen seiner Freunde und Familie. „Es ist nicht [...] dieses, sondern hauptsächlich die Überzeugung, dass durch mich nun schon so viele Menschenleben gerettet sind, wodurch mein mühsames Amt [sic!] versüsst wird, und meine Stimmung heiter bleibt. Denn wir haben die verflossenen Jahre eine höchst traurige Epoche durchstehen müssen; 190 Tausend Einwohner sind darin das Opfer einer der furchtbarsten Krankheiten, von der Cholera oder Gallenruhr geworden. In sieben Wochen wurden in einer einzigen Residenzie die von Tagal, durch mich und unter Aufsicht von mir über 17 Tausend dieser Kranken behandelt. Zeit des Schreckens! Ich habe darin manche Träne der [Bekümmerten] getroknet, und bin ohne allen Genuss von Vortheilen, der Retter und Trost geworden von einem ausgebreiteten Landstriche.“ (Brief vom 10.06.1822 aus Buitenzorg)

Der erste Eindruck, der sich aus den transkribierten Korrespondenzen und den wenigen zeitgenössischen Quellen ergibt, zeigt einen Menschen mit deutlichen Ecken und Kanten, der nicht gefallen wollte und offenbar recht fortschrittlich dachte. Die eigene Scheidung, eine gute Ausbildung für die Schwester, die Artbenennung zu Ehren seines indigenen Begleiters und das scheinbar aufrichte Mitgefühl für die an Cholera erkrankte Bevölkerung, egal ob Regierungsbeamte oder indigene Bevölkerung, zeigen dabei nur einige Facetten seiner Persönlichkeit. Auch 200 Jahre nachdem BLUME sich erstmals auf den Weg nach Java machte, scheint es noch viele unbekannte Aspekte in Bezug auf seine Person, aber auch Haltung zu geben.

Ein Herbarium, 40 Briefe & 1000 Fragen: Stoff für weitere Forschungsprojekte ...

Die Suche nach einer Signatur bzw. Schriftprobe von BLUME verfolgte ursprünglich das Ziel, die handschriftlichen Anmerkungen zu überprüfen, die auf den Herbarbögen (Abb. 5) zu finden sind. Dass auf diesem Weg ein solcher Schatz an Informationen und Zeitzeugnissen auftaucht, ließ sich in keiner Weise erahnen. Allerdings stellen sich auch nach der ersten Auswertung viele neue Fragen, die sich bisher z.T. nur schwer beantworten lassen (Breuer & Heydemann 2020). Wieso befinden sich die Briefe beispielsweise in Bremen, obwohl BLUME dort nie seinen Lebensmittelpunkt hatte? Wer bewahrte sie auf und wie gelangten sie schließlich ins Archiv?

Eine „heiße Spur“ ist in diesem Zusammenhang der Bruder der Pflegemutter, AUGUST. Er lebte in Bremen, so dass die Vermutung nahe liegt, dass er die gesammelten Briefe von Frau HOFFMANN, geb. STERNBERG, erhielt. Eine Hypothese, die näherer Recherche bedarf. Die interdisziplinäre Forschung in Oldenburg, bei der historische Herbarien und die Auswertung von Zeitzeugnissen (Korrespondenzen, zeitgenössische Erwähnungen, Biografien u.ä.) im Fokus stehen, fügt sich in eine Reihe aktueller wissenschaftsgeschichtlich-botanischer Forschungsprojekte ein und zeigt, welchen Mehrwert der inter- oder transdisziplinäre Ansatz für die Forschung haben kann (z.B. Haase & Will 2020; Haas et al. 2019; Uhl 2019; Victor 2013). Die Bearbeitung und enge Verknüpfung der Erkenntnisse zu BLUMES Leben und den botanischen Sammlungen, steht nun im Zentrum laufender Forschung in der Arbeitsgruppe Biodiversität und Evolution der Pflanzen in Oldenburg.

Danksagung

Ganz herzlich möchten wir uns bei den folgenden Personen und Institutionen bedanken, die uns bei der Arbeit unterstützt haben: dem LMNM und damit der Direktorin Dr. Ursula Warnke für die Möglichkeit, das BLUME-Herbarium zu untersuchen, den Mitarbeiter/-innen der SuUB Bremen, insbesondere Dr. Maria Hermes-Wladarsch, für die schnelle und freundliche Bearbeitung unserer Anfrage, sowie Kira Heydemann (Uni Oldenburg), die sich im Rahmen des Projektes mit der Bearbeitung der *Nepenthes*-Sammlung befasst. Bei der Beschaffung von Literatur haben uns Dr. Christian Uhink (Johannes Gutenberg Universität Mainz), Dr. Nathalie Schmalz (Mainz) sowie Levent Can, M.A. (CvO) unterstützt. Informationen zur aktuellen Forschung am LMNM zur Humanschädelsammlung verdanken wir Jennifer Tadge, M.A. (CvO & LMNM) und Dr. Ivonne Kaiser (LMNM). Für konstruktive Anmerkungen zum Manuskript gilt unser Dank Jennifer Tadge, M.A. (LMNM).

Literatur

- Anonym** (1790): Braunschweigs Jubel am 10ten November 1790: Bey der feyerlichen Einholung des Erbprinzen Carl Georg August und Seiner Frau Gemahlin der Prinzessin von Nassau-Oranien Friederika Wilhelmine Louise. Meyersche Buchhandlung, Braunschweig.
- Anonym** (1863): Botanical News. The Journal of Botany, British and Foreign. Seeman, B. (Hg.). Vol I, S. 64.
- Blume, C.L.** (1850): Museum Botanicum Lugduno-Batavum sive stirpium exoticarum, novarum vel minus cognitarum ex vivis aut siccis brevis expositio et descriptio. Leiden.
- Bohn N.N., Scheltema, N.N. & Holkema, N.N.** (1986): Blume, Carl (Karl) Ludwig. In: Stafleu, F.A. & Cowan, R.S. Taxonomic literature: a selective guide to botanical publications and collections with dates, commentaries and types. Vol. I: A-G, 2. Auflage; Utrecht/ Antwerpen. S. 234-241.
- Breuer, E.M. & Heydemann, K.** (2020): Blumige Aussichten. Beitrag zum Poster Slam für studentische Projekte Oldenburg (30.01.2020).

- Engelhardt, M. & Seybold, S.** (2009): Die Sammler von Farn- und Blütenpflanzen des Herbariums des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart (STU), S. 1-94.
- Großkopf, D.** (2020): Musikalisch! Schick! Gefährlich! Beitrag über die aktuelle Erschließung der Diasporensammlung im Herbarium des LMNM zum Poster Slam für studentische Projekte Oldenburg (30.01.2020).
- Haas, E., Andel, T. & Offerhaus, A.** (2019): The Zierikzee Herbarium: An analysis of the specimens and origins of an enigmatic herbarium (MA Thesis).
- Haase, A. & Will, M.** (2020): Mehr als trockene Blümchen: Ein Blumenalbum aus dem Besitz von Großherzogin Cäcilie in Oldenburg im Fokus der Forschung. Oldenburger Jahrbuch 120, vorliegender Band.
- Heydemann, K., Breuer, E.M. & Will, M.** (2020): Typisch, Typus, toller Typ? Ein exklusives botanisches Geschenk von Karl Ludwig Blume und dessen Wiederentdeckung. Beitrag zur Herbsttagung der Fachgruppe Naturwissenschaftliche Museen im DMB, 24.-28.9.2020, Osnabrück.
- Hildt, J.A.** (Hg.) (1790): Handel und Manufakturwesen der Stadt Braunschweig. Handlungszeitung oder wöchentliche Nachrichten von Handel, Manufakturwesen, Künsten und neuen Erfindungen 8, S. 105-112.
- Lack, W.** (1978): Das Herbar C. Koch. Willdenowia 8, S. 431-438.
- Sbrensy, U.** (2015): Die glücklose Erbprinzessin. Der Loewe – Das Portal der Braunschweigischen Stiftungen, Beitrag vom 11.08.2015 (<https://www.der-loewe.info/?s=g1%C3%BCcklos&x=0&y=0>, Zugriff am 10.08.2020 um 11:54Uhr)
- Spehr, F.** (1875): Karl Ludwig von Blume. Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 2, Duncker & Humblot, Leipzig 1875, S. 746-747.
- Tadge, J.** (2017): Reine Kopfsache? Die Geschichte zweier Humanschädel in den Beständen des Landesmuseums Natur und Mensch Oldenburg. Oldenburger Jahrbuch 117, S. 149-158.
- Tadge, J.** (2019): Beginn des PAESE-Projekts zur Erforschung kolonialer Sammlungsbestände. Museumjournal Natur und Mensch 2017 | 10, S. 43-46.
- Uhl, A.** (2019): Das Herbarium: Objekt und Zeugnis der Forschung. Tagungsbericht „Junges Forum“, Humboldt-Universität zu Berlin, Band 2, S. 100-108.
- van Steenis, C.G.G.J.** (1990): Dedication. Flora Malesiana I: 10, S. 7-41.
- van Steenis-Kruseman, M.J.** (1950): Flora Malesiana. Malaysian plant collections and collections being a cyclopedia of botanical exploration in Malaysia and a guide to the concerned literature to the year 1950. Vol. I, C.G.G.J. van Steenis (Hg.), Djakarta: Noordhoff-Kolff.
- Victor, K.** (2013): Carl Haussknecht: ein Leben für die Botanik. Beiträge aus den Sammlungen der Universität Jena, Band 2; Friedrich-Schiller-Universität: Jena.
- Zappi, D.C., Lughadha, E.N., Nunes, T.S., Miranda, E., Machado, M., Hind, N., Lewis, G.P., Mayo, S., Vasconcelos Barbosa, M.R., Juchum, F. & César, E.A.** (2006): Repatriating data from Kew Herbarium to the Northeast Brazil. In: Paganucci de Queiroz, L., Rapini, A. & Giuletta, A.M. (Hrsg.): Towards greater knowledge of the Brazilian semi-arid biodiversity. Ministério da Ciência e Tecnologia, Brasília (Brasilien), S. 41-44.

Onlinequelle:

Veröffentlichung zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten vom 13.03.2019 (online verfügbar: <https://www.auswaertiges-amt.de/de>; Zugriff 11.08.2020 um 17:14 Uhr)

Bibliographie

Die „Oldenburgische Bibliographie“ wird seit einigen Jahren in digitaler Form vorgelegt:

www.lb-oldenburg.de/nordwest/olbib.htm

